Natürliche Ausstrahlung und gezielte Verjüngung

REGENERATIVE ÄSTHETIK Welche Methoden versprechen einen frischen Look – und wo liegen ihre Grenzen?

VON BORGMEIER PUBLIC RELATIONS

IM NORDWESTEN – Ein natürlich wirkender, frischer Look, ohne die eigenen Gesichtszüge zu verändern – das ist für viele der neue Beauty-Luxus. Statt makelloser Glätte ist ein erholtes, authentisches Aussehen gefragt. Genau hier setzt die regenerative Ästhetik an: Behandlungen mit Eigenfett, plättchenreichem Plasma (PRP) und kollagenstimulierenden Wirkstoffen sollen verlorenes Volumen ausgleichen, die Hautqualität verbessern und körpereigene Prozesse anregen. Dabei geht es nicht nur um sichtbare Veränderungen, sondern zunehmend auch um die Frage, wie sich die Struktur des Gewebes langfristig verbessern lässt. Doch was steckt hinter dem Trend zur Verjüngung von innen? Welche Methoden halten, was sie versprechen, und wo liegen ihre Grenzen? Prof. CH Dr. med. Mehmet Atila, Facharzt für Plastische und Ästhetische Chirurgie und Direktor der Düsseldorfer Klinik Medical Inn erklärt, wie die Verfahren funktionieren, welche Ergebnisse realistisch sind und warum weniger manchmal tatsächlich mehr ist.



Natürlichkeit und Ausstrahlung kennen kein Alter: Regenerative ästhetische Behandlungen zielen darauf ab, die Hautqualität zu verbessern und altersbedingte Veränderungen sanft auszugleichen, ohne die individuellen Gesichtszüge zu verändern. Im Mittelpunkt steht ein frisches, authentisches Aussehen, das die Persönlichkeit unterstreicht.

SYMBOLBILD: PAVEL DANILYUK/PEXELS

Biostimulatoren: Kollagenbildung statt Soforteffekt

Einen Ansatz, der in der Ästhetischen Medizin zunehmend an Bedeutung gewinnt, stellt der Einsatz von Biostimulatoren dar. Präparate auf Basis von Poly-L-Milchsäure oder Calciumhydroxylapatit sollen die körpereigene Kollagenproduktion anregen. „Anders als bei einer reinen Faltenunterspritzung steht dabei nicht allein das Auffüllen von Falten, sondern auch die schrittweise Verbesserung der Gewebestruktur im Mittelpunkt“, erläutert der Facharzt für Plastische und Ästhetische Chirurgie. Je nach Präparat kann ein unmittelbarer Volumeneffekt auftreten, während sich die kollagenstimulierende Wirkung über mehrere Wochen bis Monate entwickelt. Ziel ist es, die Hautfestigkeit zu unterstützen und altersbedingten Veränderungen der Gesichtskonturen entgegenzuwirken.

Auch kombinierte Behandlungskonzepte sind zunehmend gefragt. Je nach Ausgangssituation können regenerative Verfahren etwa mit Polynukleotiden, die häufig aus Lachs-DNA gewonnen und umgangssprachlich auch als „Lachssperma“ bezeichnet werden, Kollagen-Boostern oder apparativen Methoden kombiniert werden. Entscheidend ist dabei nicht die Anzahl der eingesetzten Verfahren, sondern ein auf Hautqualität, Gewebestruktur und individuelles Behandlungsziel abgestimmtes Konzept.

Eigenfett: Natürliches Volumen aus dem eigenen Körper

Laut dem Global Survey 2024 der International Society of Aesthetic Plastic Surgery (ISAPS) wurden weltweit schätzungsweise 947.000 Eigenfetttransplantationen im Gesicht durchgeführt – ein Plus von 19,2 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Ein Trend, der auf die sichtbaren Zeichen der Zeit reagiert, denn mit den Jahren verändert sich das Gesicht: Die Wangen wirken flacher, Konturen verlieren an Definition. Genau hier setzt das Verfahren an. Dazu wird Fettgewebe etwa am Bauch oder an den Oberschenkeln entnommen, aufbereitet und gezielt in die gewünschten Gesichtspartien injiziert. „Eigenfett ist besonders interessant, um eingefallene Gesichtspartien wie die Wangen wieder aufzufüllen und Falten zu minimieren“, erzählt Dr. Atila. „Entscheidend ist eine zurückhaltende Dosierung, damit die natürlichen Gesichtszüge erhalten bleiben.“

Dabei lässt sich Eigenfett je nach Aufbereitung unterschiedlich einsetzen. Während Makrofett vor allem dem gezielten Volumenaufbau dient, kann feiner aufbereitetes Mikro- oder Nanofett auch dort eingesetzt werden, wo weniger Volumen und stärker die Beschaffenheit des Gewebes im Vordergrund stehen – beispielsweise im Bereich der Tränenrinne oder bei ausgewählten Narben. Fettgewebe enthält zudem regenerative Zellbestandteile, die über den reinen Volumeneffekt hinaus interessant sind. Damit gewinnt Eigenfett über seine Funktion als Füllmaterial hinaus auch für regenerative Behandlungskonzepte an Bedeutung.

Da es sich um einen operativen Eingriff handelt, sind leichte Schwellungen und ein teilweiser Abbau des transplantierten Fettes möglich. Bei sorgfältiger Planung kann das Verfahren dazu beitragen, die Gesichtskonturen mit körpereigenem Gewebe harmonisch wiederherzustellen.

PRP: Frischer Teint dank Eigenblut?

Während Eigenfett vor allem verlorenes Volumen ersetzt, richtet sich der Blick bei PRP auf die Hautqualität. „Beim sogenannten Vampire Lifting wird aus einer kleinen Menge Eigenblut durch Zentrifugation plättchenreiches Plasma (PRP) gewonnen und in die Haut injiziert“, so der Experte. „Die enthaltenen Blutplättchen setzen Wachstumsfaktoren frei, die biologische Reparaturprozesse unterstützen und die körpereigene Kollagenbildung anregen können.“ Ziel ist es, Hautstruktur und Elastizität zu verbessern sowie feine Fältchen zu mildern. Neben dem Gesicht können auch Dekolleté und Handrücken behandelt werden. Die Ergebnisse entwickeln sich schrittweise und können mehrere Sitzungen erfordern. Wie deutlich die Veränderungen ausfallen, ist individuell unterschiedlich. Für alle, die sich eine dezente Auffrischung ihres Hautbildes wünschen, kann PRP eine minimalinvasive Behandlungsoption sein, die auf körpereigenes Plasma setzt und ohne zusätzliche Füllmaterialien auskommt. So unterschiedlich die drei Verfahren wirken, so wichtig ist die individuelle Auswahl. Ein sichtbarer Verjüngungseffekt ist dabei nicht automatisch mit einer tatsächlichen Wiederherstellung von Gewebe gleichzusetzen. Eine fundierte fachärztliche Beratung sollte deshalb klären, welche Methode zum gewünschten Ergebnis passt und welche Risiken zu berücksichtigen sind. „Eine gute ästhetische Behandlung sollte die Persönlichkeit unterstreichen und nicht überdecken. Entscheidend ist nicht, möglichst viel zu machen, sondern das Richtige“, fasst Prof. Atila zusammen. Weitere Informationen unter www.medical-inn.com

